

Der Unveränderbare und der Wandel

AM 21. JUNI 2013 IST PAPST FRANZISKUS 100 TAGE IM AMT

Schon als Erzbischof von Buenos Aires und später als Kardinal hatte Jorge Mario Bergoglio großen politischen Einfluss. Seine Worte und Gesten gaben der zersplitterten argentinischen Opposition oft Halt und verärgerten die Regierungen. Die Präsidenten Néstor und Cristina Kirchner haben versucht, ihn, den ersten Mann der katholischen Kirche im Land, zu ignorieren – und sind dabei gescheitert. Argentinien ist stolz auf seinen Landsmann und glaubt ganz fest: Vom einst so weiten Rom aus wird Franziskus Armut, Korruption und alle weiteren Skandale bekämpfen – in der Heimat und überall auf der Welt, und mit einem gewinnenden Lächeln.

Wenn Argentinien verehrt und liebt, tut es das grenzenlos und mit einem Hang zur Übertreibung. Dem Fußballheiligen Diego Armando Maradona verzeiht man alles, er bleibt auf ewig der Junge aus dem Armenviertel von Buenos Aires, der einst hinaus in die Welt zog, um der Menschheit zu zeigen, was nur ein Argentinier mit dem Fuß und der Hand Gottes anstellen kann.

Und so ist auch die Wahl von Jorge Mario Bergoglio zum Papst kein bloßer Kommandowechsel im Vatikan, sondern eine „wahrhaftige Revolution innerhalb der Kirche“.¹ So sieht es Rafael Braun, einer der tonan-

gebenden katholischen Intellektuellen in Argentinien.

Er sieht im Rücktritt von Benedikt XVI. und in der Wahl Franziskus' eine zweite lateinamerikanische Unabhängigkeitsbewegung, nach der des 19. Jahrhunderts. Die Emanzipation gegenüber der Kurie habe der Kontinent nämlich seinerzeit erreicht; die komme erst jetzt, zwei Jahrhunderte später, und es ist dennoch eine gute Zeit zum Jubeln. „Endlich sind wir befreit vom europäischen Imperium.“²

Franziskus bringe jene Freiheit und Freude zurück zur Kirche, die auch das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) verheißen habe. Man sehe nun den Wechsel von den Professoren zu den Pastoren. Und es sei Franziskus selbst, der vom Dienen, von Kollegialität und Gemeinschaft rede. Wenn Braun spricht, hören Kenner den Papst – und umgekehrt. Glaubwürdig ist er allemal. Braun, wie Bergoglio in Buenos Aires geboren, aber schon 1935, also ein Jahr früher, ist nicht bloß ein enger Freund, sondern auch intellektueller Sparringpartner.

Ein deutliches Zeichen für Wandel und Erneuerung hatte der neue Mann im Vatikan direkt nach seiner Wahl gesendet, als er sich als *primus inter pares* zeigte und nicht Papst nannte, sondern Bischof von Rom. Statt der Monzetta, des roten Schulterumhangs, den Benedikt XVI. bevorzugt hatte, wählte er das weiße Gewand, die Soutane. Auch dem blechernen Brustkreuz, das er schon als Weihbischof getragen hatte, ist er

¹ Augustina Lanusse, „Rafael Braun: ‘Se acabó la monarquía en la Iglesia’“, *La Nación*, 12.06.2013, <http://www.lanacion.com.ar/1580780-rafael-braun-se-acabo-la-monarquia-en-la-iglesia>, [13.06.2013].

² Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

treu geblieben. Da verzichtete jemand im vielleicht hellsten Rampenlicht, das diese Welt – von Fußball-WM und Olympia abgesehen – zu bieten hat, auf zeremoniellen Glanz. Vorerst sind das Äußerlichkeiten, aber auch in der katholischen Kirche wird Politik über Symbole aufgeladen und verständlich gemacht.

Wer seit dem 13. März 2013 Kontakt nach Rom oder gar zu Franziskus selbst hatte, erzählt von jener Fröhlichkeit und Lebensfreude, die in und um den Vatikan zu spüren sei. Und es sei eben nicht nur der neue Stil, den der Bischof von Rom mitgebracht habe, sondern dessen tiefe Überzeugung, dass ein jeder Gedankenfreiheit geben solle. Nun ist es oft so, dass Politiker ein neues, höheres Amt antreten und versprechen, sich von diesem nicht verändern oder gar ganz und gar vereinnahmen zu lassen. Man wolle sich selbst treu bleiben und sich guten Gewissens im Spiegel anschauen können, lautet ein häufiges Mantra. Doch selbst wer sich nicht verändern will, wird möglicherweise Stück für Stück verändert – von seinen Beratern, von Spindoctoren, Sprechern und anderen Aufpassern.

Die Argentinier fürchten nicht, dass sich Franziskus in Konflikten, Manövern oder auch Verrat unter der Kuppel des Petersdoms verlieren wird. Im Gegenteil, die Strukturen werden fallen oder sich verändern, wenn auch Schritt für Schritt und in Teamarbeit. Vater Braun ist überzeugt, dass es ein neues Organigramm der Kirchenbehörde geben werde, dezentral und mit großer Beteiligung der Laien. „Alles Dunkle und Korrupte wird in sich zusammenfallen“, sagt er.³

Sollte es Franziskus am Ende seiner Dienstzeit gelungen sein, die riesigen Erwartungen zu erfüllen, so gäbe es eine katholische Kirche, die für die stark auseinandergehenden Lebenswirklichkeiten der Gläubigen in allen Gegenden der Welt eine Antwort hat und dabei weiß: *Ecclesia semper reformanda* – Kirche ist immer reformbedürftig.

³ Ebd.

Am 20. Juni 2013 ist Franziskus einhundert Tage im Amt. Natürlich wäre es verfrüht, sich schon jetzt an einem Urteil zu versuchen. Einhundert Tage sind in der Politik wenig – und für das Regieren einer fast 2000 Jahre alten Institution gilt das erst recht. Doch dort, wo man Franziskus am besten kennt, glaubt man ganz fest an einen Stil, der Einzug halten wird, an einen Wandel, der die Kirche öffnet.

Franziskus sei eine „ausgewogene Mischung aus Pastor und Politiker“, sagt Joaquín Morales Solá, eine wichtige Stimme des argentinischen Journalismus.⁴ Und die Argentinier kennen Bergoglio nur so: meinungsstark, bisweilen auch stur, nicht immer diplomatisch, Rangeleien nicht abgeneigt, wenn ihm Entscheidungen der weltlichen Politik missfallen.

Einfach war das Verhältnis schon zu Néstor Kirchner nicht, dem Präsidenten, der von 2003 bis 2007 die politischen und wirtschaftlichen Chaosjahre vergessen ließ und deshalb über Parteigrenzen hinweg geachtet wurde. Doch mit Kritik und Widerspruch konnte er schlecht umgehen. Und so war er empört, als Kardinal Bergoglio während des Te Deums zum Nationalfeiertag am 25. Mai 2004 zum großen Rundumschlag aushalten. „Den Hass und die Gewalt des Tyrannen und Mörders zu kopieren“, sagte er, sei der beste Weg, „dessen Nachfolger zu werden“.⁵ Zwar stellte ein Sprecher klar, dass der Kardinal die gesamte argentinische Gesellschaft gemeint habe, Regierung und Kirche eingeschlossen. Er richtete aber auch aus: „Al que le quepa el sayo, que se ponga.“; frei übersetzt: Getroffene Hunde belten.⁶ Kirchner sorgte dafür, dass er und der Kardinal sich nie wieder von Angesicht zu Angesicht begegneten. Einer Predigt Ber-

⁴ Joaquín Morales Solá, „Viajó a Roma convencido de que no sería elegido“, *La Nación*, 14.03.2013, <http://www.lanacion.com.ar/1563020-el-cardenal-que-ya-no-esperaba-ser-papa> [12.06.2013].

⁵ Sergio Rubín und Francesca Ambrogetti, *El Jesuita: La historia de Francisco, el Papa argentino*. Buenos Aires, Javier Vergara, 2013, S. 20.

⁶ Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

goglios hörte er nie wieder zu, auch nicht am Nationalfeiertag – ein einmaliger Vorgang in den 200 Jahren seit Gründung des Landes. Anschuldigungen aber gab es, denn für Kirchner war der Kirchenmann fortan ein Handlanger der Opposition – und manchmal noch mehr: ihr „geistiger Führer“⁷ und „wahrhaftiger Repräsentant“⁸. Überliefert ist das Präsidentenzitat: „Unser Gott ist für alle da, aber Vorsicht, der Teufel kommt auch zu jedem, ob wir nun Hosen tragen oder eine Soutane.“⁹ Bergoglio antwortete schon 2005: „Es gibt keine Beziehung zwischen der Kirche und der Regierung.“¹⁰

Nachdem 2007 Cristina Kirchner zur Präsidentin gewählt worden war, verschlechterte sich nach einer kleinen Tauwetterperiode das Verhältnis weiter. Mindestens 14-mal bat der Erzbischof um ein Gespräch – eine Antwort bekam er nie. Argentinien's Gouverneure kennen das auch: Anrufe, Terminanfragen oder sonstige mündliche und schriftliche Bitten werden vom Staatsoberhaupt ignoriert, das physische Zusammenreffen schier unmöglich gemacht. Wer in der Gunst der Präsidentin gefallen ist, wird auf Entzug gesetzt und muss ohne die Nähe zur Casa Rosada regieren. Das Schweigen wirkte noch skurriler, wenn man weiß, dass sich die Kathedrale von Buenos Aires und die Casa Rosada direkt an der Plaza de Mayo befinden – nicht mehr als 400 Meter

voneinander getrennt. Man hätte einander von Amtssitz zu Amtssitz zuwinken können.

Cristina Kirchner neigt dazu, nachtragend zu sein, und sie wird Bergoglio nie vergessen, dass er sich ihrem Mann Néstor nicht gebeugt hat. Wenn sie in Reden oder auf *Twitter* und *Facebook* an die Verdienste des 2010 verstorbenen Vorgängers erinnert, blickt sie meist in Richtung Himmel und wendet sich an „EL“, also „IHN“. Und für die Anhänger ist er ohnehin unvergänglich. „Néstor está en el pueblo“, steht auf Plakaten und Hauswänden. „Néstor lebt im Volk weiter.“

Und dann kam der 13. März 2013. Die christliche Welt hatte sich aufs Warten eingerichtet – und erfuhr schon am Tag nach Beginn des Konklaves den Namen des Nachfolgers von Benedikt XVI. Zu den Favoriten auf den Thron hatte Bergoglio nicht gehört, wie seriös solche Ranglisten von Kandidaten auch immer sein mögen; er selbst hatte nur wegen seines Alters Zweifel gehabt. Sein Umfeld aber glaubte nicht zuletzt wegen Bergoglios Beliebtheit in der internationalen Gemeinschaft der Kardinäle und seines Überraschungserfolgs bei dem Konklave 2005, als er vermutlich auf Platz zwei landete, fest an den Glaubensbruder. Cristina Kirchner setzte, wenn überhaupt, auf einen anderen, ihrer Regierung in „herzlicher“ Zuneigung verbundenen Argentinier:¹¹ Kurienkardinal Leonardo Sandri, den mit 69 Jahren viel jüngeren Landsmann. Umso sprachloser zeigte sich die Staatschefin nach Bergoglios Wahl. Regierungstreue Zeitungen versuchten sogleich, ihn als Handlanger der brutalen Militärdiktatur darzustellen, nicht einmal im Parlament durften die stundenlangen Elogen von Kirchneristen auf den verstorbenen Hugo Chávez unterbrochen werden, um die Nachrichten aus Rom kundzutun. Doch es half nichts: Die Präsidentin lenkte nach ein paar Tagen ein und knappste sich ein paar freundliche Worte über ihren Landsmann ab.

⁷ „Las claves de la tensión entre Bergoglio y los Kirchner“, *BBC*, 15.03.2013, http://www.bbc.co.uk/mundo/noticias/2013/03/130314_tensiones_entre_el_kirchnerismo_y_jorge_mario_bergoglio_bd.shtml [24.03.2013].

⁸ „La áspera relación de los Kirchner con Bergoglio“, *Clarín*, 13.03.2013, http://www.clarin.com/mundo/aspera-relacion-Kirchner-Bergoglio_0_881912026.html [24.03.2013].

⁹ María O'Donnell, „Los Kirchner frente a Bergoglio“, *El País*, 14.03.2013, http://internacional.elpais.com/internacional/2013/03/14/actualidad/1363284075_579838.html [24.03.2013].

¹⁰ „Las claves de la tensión entre Bergoglio y los Kirchner“, *BBC*, 15.03.2013, http://www.bbc.co.uk/mundo/noticias/2013/03/130314_tensiones_entre_el_kirchnerismo_y_jorge_mario_bergoglio_bd.shtml [24.03.2013].

¹¹ „Los dos argentinos con posibilidades de suceder a Benedicto XVI“, *Perfil*, 11.02.2013, <http://www.perfil.com/internacional/20130211-0031.html> [24.03.2013].

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinienwww.kas.de

Neuer Papst, wie zu alten Zeiten

Die meisten Gläubigen, abgesehen von jenen in Südamerika, machten sich tatsächlich zum ersten Mal ein Bild von Bergoglio, als er hinaus auf die Loggia des Petersdoms trat und ihnen zurief. „Es scheint so, als ob meine Kardinalsbrüder fast bis zum Ende der Welt gehen mussten.“

Von Anfang hat der neue Papst freundlich, ja häufig lächelnd, aber durchaus bestimmt klargemacht, dass auch dieses überragende Amt ihn und seine Art, zu denken und zu arbeiten, nicht ändern werde. Von den Schuhen (er behielt seine eigenen, einfachen schwarzen) über das Gewand (er ließ sich ein benutztes anpassen und keines neu schneiden) und die Wohnung (er lebt weiterhin in einem einfachen Zimmer im Gästehaus Santa Marta und nicht im dritten Stock des Apostolischen Palastes) bis hin zum Umgang mit den Menschen zeigt Franziskus, wofür er und die katholische Kirche stehen sollen: für Erneuerung auf der einen Seite und Rückkehr zum Vorbild Jesus Christus auf der anderen.

In Argentinien kannte man das ja schon: Nachdem Papst Johannes Paul II. ihn am 28. Februar 1998 zum Erzbischof von Buenos Aires ernannt hatte, fuhr Bergoglio nach wie vor Bus und U-Bahn, obwohl die öffentlichen Verkehrsmittel der Hauptstadt schon damals etwas für Abenteurer ohne Platzangst waren. Er zog auch nicht in das prächtige Haus des Erzbischofs im grünen Vorort Olivos, unweit der Residenz der argentinischen Präsidenten. Er setzte seine Arbeit als Priester fort, wachte wie einst Jesus an der Seite erkrankter Brüder, vermied glamouröse Veranstaltungen der Oberschicht und kleidete sich auch weiter in sein normales Priestergewand. Er blieb der Geistliche zum Anfassen – und machte weiter Karriere. Am 22. Februar 2001 ernannte der Papst ihn zum Kardinal, und Bergoglio lief zu Fuß zur Zeremonie; ein neues Kardinalgewand brauchte er nicht, lieber gab er das seines Vorgängers in die Änderungsschneiderei – und blieb so der, der gewesen war. Seine Getreuen in der Heimat bat er schon damals, nicht nach Rom zu reisen, sondern das Geld zu spenden. Auch als Kar-

dinal arbeitete er weiter in den Armenvierteln. Zurück am Río de la Plata, ließ er sich als erstes ein persönliches Telefon einstopfen, damit ihn jeder Pater zu jeder Stunde anrufen konnte, um ein Problem möglichst sofort und gemeinsam zu lösen. Klingelte das Telefon, nahm er selbst den Hörer ab, und er tätigte Anrufe nach draußen ebenfalls eigenhändig. Auch seine Termine organisierte er allein, er empfing *todo el mundo*, alle Welt also, und notierte sich alles in seinem rustikalen Kalender. Am liebsten verbrachte er seine Zeit weiterhin in den Kirchengemeinden des Landes. „Wie würden Sie sich definieren?“, fragte ihn einmal sein Biograph Sergio Rubín. Bergoglio antwortete: „Als Jorge, Pater.“¹²

Der Heilige Vater hält sich an seine Prinzipien: Einfachheit, Demut, Sanftmut, Kontakt zu den Menschen, lebensnahe Predigten, absolute Bescheidenheit und die Beschränkung auf das Überlebenswichtige. Viele Lateinamerikaner setzen große Hoffnungen in seine Regentschaft. Sie sehen in ihm jenen Heilsbringer, der zeigt, dass all die Leiden des Kontinents – Korruption, Bereicherung, Politik ohne Weitsicht, Ungleichheit, Armut, Ausgrenzung, Ausbeutung, Populismus, Rückschritte bei Meinungs- und Pressefreiheit, Raubbau an der Natur, Freund-Feind-Denken – zwar zum großen Teil hausgemacht sind und sich trotzdem überwinden lassen, wenn nur die Richtigen endlich das Sagen hätten.

Gleichwohl darf Franziskus nicht allein als netter Geistlicher wahrgenommen werden. Sein politischer Einfluss in Argentinien ist enorm und mit dem neuen Amt noch gewachsen. Cristina Kirchner hingegen scheint sich mehr und mehr abzuschotten. Erst jüngst berichtete das Magazin *Noticias* wieder, dass die Präsidentin nur noch mit Leuten spreche, die sich ihr regelrecht unterwürfen und von ihr schikanieren ließen.¹³ Ganz anders ist die Nachrichtenlage von Argentiniens Mann in Rom: Man muss nur ein bisschen suchen, um jemanden zu finden,

¹² Sergio Rubín, „El Papa argentino“, *Clarín*, 17.03.2013, S. 4.

¹³ José Antonio Díaz, „El Miedo a Cristina“, *Noticias*, 08.06.2013, S. 36-41.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

den der Heilige Vater erst vorgestern angerufen hat, um zum Geburtstag zu gratulieren und dann auch gleich noch nach den Kindern oder der Gesundheit der Oma zu fragen. Argentinier macht es von jeher ganz besonders stolz, wenn einer von ihnen in Europa, der Heimat der Vorfahren, etwas Großes vollbracht hat und geschätzt wird. Nur Argentinier muss er bitte bleiben. So war es schon bei Evita Péron, die 1947 auf ihrer „Regenbogentour“ in Madrid von Hunderttausenden bejubelt wurde, Spaniens Diktator Franco traf, sich die Elendsviertel zeigen ließ, selbst von Papst Pius XII. zur Privataudienz empfangen wurde und schließlich auf dem Titel der *Time* landete. Und überall warb sie für den Peronismus.

Ähnlich stolz verfolgen die Argentinier jetzt, 65 Jahre später, die Auftritte ihres Papstes. Dieser versichert ihnen: „Ich möchte nach Argentinien zurückkehren. Ich bin einer von diesen Argentinern mit dem Mate und dem Dulce de Leche, und auch wenn man hier mittlerweile Yerba¹⁴ kaufen kann, so bin ich doch sehr fest verwurzelt und denke an die Heimkehr.“¹⁵ Und man glaubt, dass er ankommt bei den Gläubigen, die doch nur Europäer auf dem Thron kennen. Dass Franziskus wie und je auf vielen Fotos lächelt und neulich auf der Fahrt über den Petersplatz einem Landsmann kichernd drei Finger zeigte, weil sein Fußballklub San Lorenzo den Stadtrivalen Boca Juniors 3:0 besiegt hatte, wird ebenfalls als Nachweis von Heimatverbundenheit verbucht. Die Menschen danken es ihm, indem sie millionenfach die weiß-gelbe Flagge des Vatikans von ihren Balkonen und Fenstersimsen flattern lassen.

Macht- und selbstbewusst ist er ohne Zweifel auch. Das zeigt zum einen sein Aufstieg vom Jesuiten zum Kardinal. Zum anderen darf man davon ausgehen, dass sich auch andere Kardinäle dieses Amt zugetraut hätten und Bergoglio deshalb nicht überredet wurde, sondern er selbst vorab sein Inte-

resse bekundet hatte. Denn, das weiß man spätestens seit *Vatileaks*, Joseph Ratzinger gewann die Wahl 2005 auch, weil Bergoglio seine Anhänger aufgerufen hatte, für den Deutschen zu stimmen. Im ersten Wahlgang sollen sie gleichauf gewesen sein; der Argentinier analysierte taktisch. Ratzinger würde das Papsttum Johannes Pauls II. am besten fortführen können, glaubte er.¹⁶

Schon als Erzbischof und Kardinal hatte Bergoglio keine Probleme, sich in Verwaltungsapparaten, Hierarchien und vorgegebenen Strukturen zurechtzufinden – und sie dann mithilfe von Vertrauten seinem Führungsstil und seinen Ideen von einer starken Kirche anzupassen.

Jürgen Erbacher, der Vatikanberichterstatte des ZDF, hatte das Anforderungsprofil für 265. Petrus-Nachfolgers so beschrieben: „Charismatisch, spirituell und mit Durchsetzungskraft“. Außerdem solle das Oberhaupt „Verständnis für unterschiedliche Kulturen und einen Blick für die sozialen Probleme in der Welt sowie die Kenntnis mehrerer Sprachen“ mitbringen. Den Apparat solle er kennen, aber nicht zu sehr – sonst scheue womöglich er schmerzhaft personelle Entscheidungen.¹⁷

Den meisten Kardinälen wird klargewesen sein, dass mit den Amtszeiten von Johannes Paul II. und seinem Wunschnachfolger Benedikt XVI. auch ein päpstliches Zeitalter würde zu Ende gehen müssen. Benedikt, einer der bedeutendsten Gelehrten der Kirchengeschichte, war für viele Argentinier schlicht weit weg gewesen. Seine intellektuellen Themen, etwa die Suche nach dem Verhältnis zum Islam und zum Judentum, auch nach Wesen und Gestalt der Liturgie, sind in vielen Teilen Südamerikas, wo es ums tägliche Überleben geht, eher zweitrangig. Die Kirche ist der Ort, wo die Kinder

¹⁴ Kraut vom Matestrauch.

¹⁵ Pablo Javier Blanco, „El periodista que mejor conoce al papa Francisco“, *Clarín*, 15.03.2013, http://www.clarin.com/mundo/periodista-mejor-conoce-papa-Francisco_0_883111925.html [24.03.2013].

¹⁶ Sergio Rubín und Francesca Ambrogetti, *El Jesuita: La historia de Francisco, el Papa argentino*. Buenos Aires, Javier Vergara, 2013, S. 14.

¹⁷ Jürgen Erbacher, „Habemus datam“, *Papstgeflüster: Das Vatikan-Blog*, 09.03.2013, <http://blog.zdf.de/papstgefluester/2013/03/09/habemus-datam/> [12.06.2013].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

nach der Schule ein warmes Essen bekommen und die Eltern vielleicht doch noch holprig Lesen lernen. Der Priester ist Seelsorger und Tröster, der die Gläubigen umarmt, mit ihnen singt oder weint – und sich natürlich auch in der anderen Religion, dem Fußball, auskennen muss. Denn ein Priester, der die Ligaergebnisse vom Wochenende nicht mitbekommen hat, hat ein Problem. Es zählen oft Kleinigkeiten, konkrete Taten. Und wenn dann ein Papst die Messe auf Latein wieder einführt, ist das auf einem Kontinent, wo Lesen und Schreiben in der Muttersprache noch immer nicht selbstverständlich sind, keine Kleinigkeit, sondern: etwas Großes, sehr Abstraktes.

Selbstkritik oder Reform?

Überdies steht die „stärkste Bastion der Katholiken“¹⁸ unter Druck: Im 20. Jahrhundert breitete sich in Lateinamerika die Befreiungstheologie aus und sorgte für Konflikte zwischen den Glaubensvertretern und dem Vatikan. Die unglaubliche soziale Ungleichheit und das Elend vor Augen, verlangte die Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe schon 1968, die Armen in das Zentrum der Kirchenarbeit zu stellen. Wie das funktionieren konnte, hatten die Betroffenen schon gezeigt. Slumbewohner und landlose Bauern, tiefgläubig, hatten sich in eigenen Gemeinden gesammelt und gemeinsam Bibel-Texte auf ihre soziale Situation und ihr Leben projiziert – ohne Anleitung eines Würdenträgers. In der Heiligen Schrift fanden sie den Auftrag zur eigenen Befreiung aus dem Elend. Doch ihre Kritik richtete sich nicht nur gegen die Herrschenden, sondern auch gegen die Institution der Kirche. Die Menschen seien nicht für die Kirche da, so der Kerngedanke, sondern die Kirche müsse den Menschen dienen.

In den siebziger Jahren bezahlten viele Bischöfe mit ihrer Karriere für die Auflehnung gegen den Vatikan. Doch das Verständnis von Kirche als politisches Organ und Hilfs-

werk wuchs noch weiter mit dem Auftreten der christlichen Sekten und Freikirchen, die heute einen starken Einfluss auf die Gläubigen des Kontinents haben. Pfingstkirchliche und evangelikale Kreise breiten sich rasant aus und bringen die traditionellen katholischen Gemeinden in Bedrängnis. Schon vor einigen Jahren sprachen Fachleute vom „heiligen Krieg um die Seelen“, der entbrannt sei.¹⁹ Die katholische Kirche wirkt da mitunter unnahbar und zwar gleich doppelt: Die Ideen kommen aus Rom, und sie wirken auf die Leute nicht nur geografisch weit hergeholt. Die charismatischen Bibelprediger der Pfingstgemeinden indes scheinen auf jede Alltagsfrage eine – bibelfeste – Antwort zu haben, sie geben sich warmherzig, trösten und umarmen.

Allein in Argentinien schreibt sich in manchen Monaten fast täglich eine neue evangelikale Gemeinde in das staatliche Kirchenregister ein. Von 2007 bis 2011 waren es mehr als 800. Wenngleich eine aktuelle Zahl der Gläubigen für Argentinien nicht vorliegt – Schätzungen für ganz Lateinamerika gehen von knapp 110 Millionen aus –, versteht die katholische Kirche die neuen Gruppierungen als Herausforderung.

Franziskus könnte der richtige Mann sein, um den Katholizismus in Lateinamerika lebensnaher und praktischer zu gestalten, und natürlich hilft ihm auch sein Heimatbonus. Selbst mit der Namenswahl hat er Hoffnungen geweckt. Denn auch für Protestanten und Evangelikale ist Franz von Assisi (1181 bis 1226) eine Leitfigur. Der Jesuit Bergoglio hat Zeit seines Wirkens in Argentinien keinen Zweifel daran gelassen, dass er die Kirche und seine Arbeit in den Dienst der Armen stellt. Elend, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Korruption, weltliche Allmachtfantasien und unkontrollierte Märkte sind immer Bestandteil seiner Kritik und seiner Analysen gewesen. Er ist zwar nie ein Befreiungstheologe gewesen, hat aber stets auf die Wirklichkeit in seiner Heimat rea-

¹⁸ „Analyse: Lateinamerika - die katholische Bastion“, *Die Zeit*, 14.03.2013, <http://www.zeit.de/news/2013-03/14/kirchen-analyse-lateinamerika---die-katholische-bastion-14225128> [12.06.2013].

¹⁹ Jens Glüsing, „Entertainer im Dienst des Herrn“, 21.11.2006, *Der Spiegel*, <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-49626787.html> [12.06.2013].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

giert und sich so deren Stil und Inhalten angenähert. Zweifellos vertritt er die bekannten Positionen zur Ehe, Abtreibung oder Sexualethik. Doch er kritisiert die eigene Kirche auch ohne Scheu: So hat er im vergangenen Jahr Priester, die die Taufe unehelicher Kinder verweigerten, „heuchlerische Anhänger eines Neoklerikalismus“ genannt.²⁰ Als Kardinal war Bergoglio nicht einverstanden, die zivilrechtliche Verbindung von gleichgeschlechtlichen Partnern „Ehe“ zu nennen. Er hatte aber nichts dagegen, von einer „zivilen Union“ zu sprechen. Als Mauricio Macri, der Regierungschef der Metropole Buenos Aires, die erste eingetragene Partnerschaft autorisierte, gab es keinen Widerspruch und keinen Gegenentwurf aus der Hauptstadtkirche. Und es war Bergoglio, der sich der Kritik der Konservativen stellte. Auch zur Scheidung, die streng gesehen Katholiken fortan von der Kommunion ausschließt, hat der Papst eine eindeutige Meinung: „Die Kirche darf niemanden abweisen; ihre Aufgabe ist es, die Menschen und ihre Probleme zu verstehen.“²¹

Pater Carlos Accaputo ist der Vorsitzende der *Pastoral Social*, einer Unterorganisation der Bischofskonferenz in Buenos Aires. Der Kampf gegen die Armut ist auch sein wichtigstes Anliegen. Nur die Politik, sagt er, könne die Probleme des Landes lösen. Im Umkehrschluss heißt das, Argentinien – und auch andere Länder – haben Probleme, weil die Politik sie noch nicht gelöst hat. Pater Accaputos Lebenswandel ist ebenso autark wie der seines Freundes Jorge Bergoglio. „El Gordo“, der Dicke, wie ihn seine Vertrauten nennen, und der Papst sind Brüder im Geiste. „Versteht du den einen, dann verstehst du auch den anderen“, sagt einer, der beide gut kennt und mit ihnen in der Erzdiözese von Buenos Aires zusammengearbeitet hat.

²⁰ Barbara Hans, „Wahl in Rom: Der Überraschungs-Pontifex“, *Der Spiegel*, 13.03.2013, <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/portraet-des-neuen-papstes-franziskus-a-888752.html> [12.06.2013].

²¹ Joaquín Morales Solá, „Viajó a Roma convencido de que no sería elegido“, *La Nación*, 14.03.2013, <http://www.lanacion.com.ar/1563020-el-cardenal-que-ya-no-esperaba-ser-papa> [12.06.2013].

Accaputo war immer auch die politische Stimme Bergoglios – bisweilen auch der Übersetzer und Deuter eher verschlüsselter Botschaften.



Pater Carlos Accaputo (KAS Argentinien)

Im politischen Argentinien gibt es außer diesem Priester kaum jemanden, dem es gelingt, die größten Widersacher (die morgen freilich auch schon wieder beste Freunde sein können) an einen Tisch zu bringen. Das Handy des Geistlichen ist fast immer auf Empfang. Und als Accaputo am 13. März vor einem Fernseher im Episkopat von Buenos Aires saß und seinen Freund auf den Balkon treten sah, rief er unter Tränen: „Wir haben es geschafft.“²² Er freute sich – und war keineswegs überrascht. Schließlich hatte es in seinen Augen der ideale Mann auf Papstthron geschafft.

Er, der Bergoglio durch all die scharfen Auseinandersetzungen mit den Kirchners begleitet hatte, war nun der erste, den die Regierungsleute anriefen, um der Präsidentin und ihren Vertrauten einen guten Platz für die Krönungsmesse zu sichern. Bergoglio selbst antwortete auf seine bekannte, natürlich mit Accaputo abgesprochene Art auf solche Wünsche: Wieder bat er seine Landsleute, nicht zu kommen, sondern das gesparte Geld zu spenden. Die Staatschefin freilich ließ ein Flugzeug chartern, bekam ihre Audienz – und in der Heimat ordentlich Häme. Der Tenor: Da fliegt auf unsere Kosten eine Frau mit Entourage um die halbe Welt, um einen Mann zu treffen, den sie jahrelang nicht hat treffen wollen.

²² Lucrecia Bullrich, „Carlos Accaputo: el gran operador político de Bergoglio“, *La Nación*, 31.03.2013, <http://www.lanacion.com.ar/1568313-carlos-accaputo-el-gran-operador-politico-de-bergoglio> [12.06.2013].

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinienwww.kas.de

Den Ton hat Franziskus schon verändert. Hinter den Mauern des Vatikans gibt es einige Verzweiflung, weil er allzu oft vom Manuskript abweicht oder den offiziellen Tross verlässt, um Menschen zu umarmen. Die *New York Times* vergleicht seinen Habitus mit dem eines einfachen Gemeindepriesters, wenngleich mit einer „Gemeinde von einer Milliarde Mitglieder“. ²³ Vatikansprecher Federico Lombardi sagt, der Papst wende sich direkt und in einfacher Sprache an die Menschen. „Da ist nichts sorgfältig konstruiert und kompliziert.“ Die Kommunikationsleute des Vatikans hätten Probleme, mit all den Improvisationen ihres Chefs Schritt zu halten. Aber, so Lombardi, „wir lernen alle dazu“. ²⁴

Franziskus wird sich – wie seine Vorgänger – an Reformen versuchen. Und er wird versuchen, den Katholizismus wieder näher zu den Menschen zu bringen, also auch die südamerikanische Form der Kirchenarbeit lehren. Was man eher nicht erwarten darf, sind Reformen in Richtung Frauen im Priesteramt, Aufbruch des Zölibats und Zustimmung zu Abtreibung, gleichgeschlechtlicher Ehe oder alltäglicher Verhütung.

Der Bischof von Rom ist kein Liberaler, aber ein Mann von lauterer Grundsätzen. Es regiert kein überragender Gelehrter, eher ein Mann der Praxis, ein Anpacker, der dennoch mühelos Hölderlin zitiert. Als Leichtgewicht sollte man Franziskus nicht einstufen; wer sich über Jahrzehnte in einem Land wie Argentinien behauptet, wo Mächte, Ideologien, Gewissheiten oft wechseln und Anpassungsfähigkeit verlangt wird, der bringt durchaus Härte mit. Und ehrgeizig und selbstbewusst genug, Spuren hinterlassen zu wollen, war schon der junge Jorge Mario Bergoglio.

Die Frage ist auch: Wie geht der Papst mit den konkreten Verfehlungen und Skandalen

hochrangiger Kirchenvertreter um, mit Pädpophilie, den betrügerischen Geschäften der Vatikanbank, der Korruption und gemeinsamen Aktionen mit der italienischen Mafia? Seine Bilanz wird auch daran hängen, ob er Vergebung und Absolution erteilt oder doch, was ihm zuzutrauen ist, aufklären und bestrafen lässt.

Noch immer kreisen viele Spekulationen um das zweibändige Dossier zu den *Vatileaks*, das die Kardinäle Julián Herraz, Jozef Tomko und Salvatore De Giorgi noch im Auftrag von Benedikt XVI. verfasst hatten. Der 264. Papst hatte seinen Rücktritt angeblich nach der Lektüre des Berichts beschlossen. Das 300-seitige Papier verschwand laut der italienische *La Repubblica* sofort hinter den Safetüren der päpstlichen Suite. Franziskus hat zwar ein anderes Domizil gewählt, hält also zumindest räumlich Abstand zu den womöglich brisanten Fällen. Berührungsängste scheint er indes nicht zu haben. Seine Weggefährten und Kollegen vom anderen Ende der Welt sind sicher, dass er im Augenblick den Umgang mit jenen vorbereitet, die in der Vergangenheit mutmaßlich Schuld auf sich geladen haben. Und es ist wohl sicher, dass er die 300 Seiten längst genau gelesen hat. Denn seine Predigten erzählen nicht selten die Antithese zu all den Schrecklichkeiten. „Sünder sind wir alle, aber die Korrupten sind der Antichrist“, sagte er kürzlich in der Kapelle der Residenz Santa Marta. ²⁵ Allzu gern deuten Argentinier diesen Satz als Kritik an Cristina Kirchner und ihrer Regierung – wahrscheinlich ist das nicht. Denn Franziskus predigte am 3. Juni auch von denen, die vergessen hätten, dass sie von Gott kämen, und sich einen eigenen Gott geschaffen hätten: sich selbst. „Die Korrupten sind der Antichrist, sie sind unter uns, aber sie sind nicht Teil von uns“, sagte er in Anlehnung an Johannes den Täufer. Wenige Tage später sprach er von der „homosexuellen Verschwörung“ im Vati-

²³ Rachel Donadio, „Francis' Humility and Emphasis on the Poor Strike a New Tone at the Vatican“, *The New York Times*, vom 26.05.2013, S. A4.

²⁴ Ebd.

²⁵ „Los corruptos son 'el anticristo' y le hacen 'daño a la Iglesia'“, *La Capital*, 03.06.2013, <http://www.lacapital.com.ar/informacion-gral/Los-corruptos-son-el-anticristo-y-le-hacen-dao-a-la-Iglesia-20130603-0057.html> [12.06.2013].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

kan, ein weiteres Thema, das angeblich im Dossier behandelt wird.

Franziskus arbeitet sich vor, legt die Grundlagen für die künftige Struktur und vor allem das Wesen des Kirchenstaates.

Ein Blick in seine Vergangenheit zeigt, dass er sich sein Terrain grundsätzlich systematisch erarbeitet. In der Politik spräche man von einem guten Administrator, jemandem der gerne Entscheidungen trifft – aber erst nachdem er alle Meinungen gehört und alle Varianten diskutiert und durchdacht hat. Zimmerlich wird der Papst nicht sein, selbst wenn es um Personalien geht. Dass er wusste, was auf ihn zukommen würde, liegt nahe. Die Namen seines achtköpfigen Reformgremiums gab er auf den Tag genau einen Monat nach seiner Wahl bekannt.²⁶

„Die Art und Weise, welche Kardinäle ausgewählt wurden, erscheint mir sehr einleuchtend“, sagte Vatikan Sprecher Lombardi. „Alle Kontinente sind vertreten, und darüber hinaus sind auch die verschiedenen Weltregionen dabei.“²⁷ Die Arbeitsgruppe wird erstmals vom 1. bis 3. Oktober zusammentreten. Die Aufgabe ist klar: die Änderung der seit 1988 geltenden Apostolischen Konstitution „Pastor bonus“ (Der gute Hirte) über die Römische Kurie. Doch logische Richtung wäre: weg vom römischen Zentralismus, auch bei Personalien außerhalb der Vatikanmauern. Wenn im nächsten Jahr die deutschen Domkapitel von Frei-

burg, Hamburg und Köln ihre Bischöfe wählen, könnte es sein, dass die einzelnen Versammlungen selbst über ihre Kandidaten entscheiden.

Franziskus hatte kürzlich den Vertretern der *Confederación Latinoamericana y Caribeña de Religiosas y Religiosos (Clar)* erklärt, dass fast alle Kardinäle – er selbst auch – in den Reden vor Beginn des Konklaves die Reform der Kurie angemahnt hätten. Allerdings, so Bergoglio zu seinen Besuchern, sei er allein viel zu unorganisiert. Rodríguez Maradiaga, den Franziskus „Lateinamerikaner“ nennt, (er kommt aus Honduras), werde den Dirigentenstab der Reform führen. Francisco Javier Errázuriz Ossa, sein früherer Erzbischofskollege aus Santiago de Chile, sei sehr „ordnungsliebend“, der „Münchener“, also Kardinal Reinhard Marx, sowieso. Diese drei Männer würden die Reform voranbringen.²⁸ Über das Gespräch mit dem Papst hatte die chilenische Webseite *Reflexión y Liberación* berichtet – und zwar so offen und unschuldig, dass den Autoren wohl kaum bewusst war, dass sie damit schon das nächste *Vatileaks* verursacht hatten. Die Dementis von Papst Sprecher Lombardi waren allerdings mild, ganz so, als habe der Chef nichts dagegen, dass die Welt nun weiß, wie ernst er es mit der Reform der Kurie meint.

Nicht überall treffen die Ideen des Papstes auf Gegenliebe. In lateinamerikanischen Kirchenweblogs und Nachrichtennetzwerken zirkulieren seit Wochen Listen mit all denen Dingen, die reformfeindliche Kreise kritisieren: So habe der Papst mit der Tradition gebrochen, als er am Gründonnerstag Füße außerhalb der Vatikanmauern wusch, und zwar in einem Jugendgefängnis am Stadtrand von Rom. Unter denen, die die Reinigung bekamen, waren zudem zwei nicht katholische Frauen und zwei muslimische Männer – für viele Konservative ein Sakrileg. Für den Papst haben sie auch schon einen Spitznamen gefunden: „Papa

²⁶ Kardinal Giuseppe Bertello (Präsident des vatikanischen Governatorats), Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa (ehemaliger Erzbischof von Santiago de Chile), Kardinal Oswald Gracias (Erzbischof von Bombay), Kardinal Reinhard Marx (Erzbischof von München und Freising), Kardinal Laurent Monsengwo Pasinya (Erzbischof von Kinshasa), Kardinal Seán Patrick O'Malley (Erzbischof von Boston), Kardinal George Pell (Erzbischof von Sydney) und Kardinal Óscar Rodríguez Maradiaga (Erzbischof von Tegucigalpa). Sekretär der Gruppe ist der Bischof von Albano, Marcello Semeraro, Vgl.: „Kardinalsgruppe wird Papst für Kurienreform beraten“, *Radio Vatikan*, 13.04.2013,

http://de.radiovaticana.va/news/2013/04/13/kardinalsgruppe_wird_papst_f%C3%BCr_kurienreform_beraten/ted-682512 [12.06.2013].

²⁷ Ebd.

²⁸ „Papa Francisco Dialoga como un Hermano más con la CLAR“, *Reflexión y Liberación*, 12.06.2013, <http://www.reflexionyliberacion.cl/articulo/2736/papa-francisco-dialoga-como-un-hermano-mas-con-la-clar.html> [14.06.2013].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

Juni 2013

www.kas.de/argentinien

www.kas.de



Konrad
Adenauer
Stiftung

Impressum

Konrad Adenauer Stiftung e.V.
Auslandsbüro Argentinien

Konrad Adenauer Stiftung e.V.
Suipacha 1175, Piso 3
C1008AAW Buenos Aires
Argentinien

Tel. +54-11 4326 2552
Fax +54-11 4326 9944

info.buenosaires@kas.de

Piacione“²⁹. So nennen Italiener despektierlich jemanden, der es allen rechtmachen will. Auch auf Franziskus' Entscheidung, in seinem Zimmer im Gästehaus Santa Marta wohnen zu bleiben, reagierten Kritiker wie die Autoren der Plattform *Messa in Latino* zynisch: „Wir hoffen nur, dass er seine Wohnung im dritten Stock des Apostolischen Palastes nicht den Vatikanischen Museen übergibt.“³⁰ Verteidiger des Papstes reagierten sogleich: Franziskus wolle eben nicht isoliert leben, sondern wissen, was draußen los sei. Wenig Begeisterung scheint es auch für den Dialog der Religionen zu geben, den der Papst schon als Erzbischof von Buenos Aires begonnen hatte und nun von Rom aus weiterführen will. Nur einen Tag nach seiner Amtseinführung hatte er Vertreter von 33 Glaubensgemeinschaften zu einem Treffen geladen.³¹ Als Argentinier und vor allem Peronist, für den man ihn hält, weiß Franziskus, dass Gesten und Bilder oft mehr sagen als Worte: So wie jenes Mosaik, das sich am 20. März im Marmor der Sala Clementina im Vatikan aus den jüdischen Kippas, muslimischen Turbanen, buddhistischen und christlichen Gewändern zusammensetzte. Inmitten der Gäste saß der Papst, und zwar – auch das ein Bruch mit der Tradition – auf einem einfachen Stuhl und auf gleicher Höhe mit allen anderen. Die Kritik aus den eigenen Reihen war deutlich: Er sei ein relativistischer Theologe. Nur: Auch in Buenos Aires, dieser Megacity der religiösen Vielfalt und der gelebten Toleranz, war Bergoglio es gewohnt, eng mit

den Vertretern anderer Glaubensrichtungen zusammenzuarbeiten. Sergio Bergman, der extrovertierte Rabbiner und Hauptstadtparlamentarier, und Julio Schlosser, der Präsident der Jüdischen Glaubensgemeinschaften in Argentinien (DAIA), waren nach Rom gereist, um dem Amtsantritt ihres Freundes beizuwohnen – und empfingen eine brüderliche Umarmung. Alles wie immer also. Zudem hat Bergoglio oft betont, wie inakzeptabel Korruption für ihn sei. Man könnte es auch so formulieren: Lieber erteilt er Geschiedenen die heilige Kommunion oder trägt den Geistlichen auf, auch ungeborene Kinder zu taufen, als dass er Amtsträger im Vatikan wohnen und arbeiten lässt, die sich bereichert haben.

In Argentinien, wo man immer auf einen Erlöser wartet, reibt man sich jedenfalls noch immer die Augen und glaubt ganz fest: Vom einst so weiten Rom wird ein Landsmann Korruption und Armut bekämpfen – in der Heimat und überall auf der Welt. Dann würde er sogar Diego Maradona überlegen.

²⁹ Nella Chiesa, „Le prime critiche dei siti conservatori agli strappi liturgici“, *Corriere della Sera*, 02.04.2013, http://www.corriere.it/cronache/13_aprile_02/prime-critiche-siti-conservatori-a-strappi-liturgici-accattoli_41083314-9b54-11e2-9ea8-0b4b19a52920.shtml [08.06.2013].

³⁰ „Corretto lo stemma di Papa Francesco e altre curiosità e considerazioni“, *Messainlatino*, 27.03.2013, <http://blog.messainlatino.it/2013/03/stemma-corretto-di-papa-francesco-e.html> [11.06.2013].

³¹ Elisabetta Piqué, „Fuerte llamado del papa Francisco a mejorar el diálogo interreligioso“, *La Nación*, 21.03.2013, <http://www.lanacion.com.ar/1565373-fuerte-llamado-del-papa-francisco-a-mejorar-el-dialogo-interreligioso> [03.06.2013].